

PIT Brandenburg

Schulische Prävention im Team

Präventionsbereich: Demokratie

INHALT

Präventionsfeld: physische Gewalt.....	2
1. Problembeschreibung	2
2. Analyse	2
3. Lösungsansatz	4
4. Zielgruppen	6
5. Ziele	6
6. Inhaltliche Ausgestaltung	7
7. Anregungen für Unterricht und Schulleben	11
8. Medien für den Unterricht.....	13
9. Erweiterungsangebote	14
10. PIT- Ansprechpartner	16

Präventionsfeld: physische Gewalt

1. Problembeschreibung

Gewalt ist nicht nur ein Problem von Kindern und Jugendlichen, sondern gesamtgesellschaftlich zu verantworten. Mit ihr signalisieren Kinder und Jugendliche ungelöste Probleme und reagieren auf bestehende Problemlagen. Aggression und Gewalt unter Kindern und Jugendlichen haben immer stattgefunden, heute aber nimmt man dieses Phänomen sensibler wahr. Das Thema „Schule und Gewalt“ wird abhängig von gewalttätigen Einzeltaten und Vorfällen mitunter medial und politisch ausgereizt. Wissenschaftliche Untersuchungen werden in diesen Situationen oft kaum zurate gezogen, da schnell Sündenböcke gesucht werden.

Physische Gewalt ist vor allem bei männlichen Kindern und Jugendlichen – unabhängig von der öffentlichen Auseinandersetzung – ein soziales Problem mit psychologischem und soziologischem Hintergrund. Dabei sind die Angehörigen dieser Gruppe meist sowohl Täter als auch Opfer in einer Person. Physische Gewalt, auch in härterer Form, ist ein Jungenphänomen.

Gewalt definiert sich außerdem nach Jahrgangsstufen, Schulformen und Regionen. In der Grundschule ist die physische Gewalt eher die Ausnahme. Bei pubertierenden Jugendlichen (12- bis 15-Jährige) wird hingegen nach Aussage der wissenschaftlichen Befunde die höchste Gewaltbelastung vorgefunden. Von den Schulformen haben die Förder- und Hauptschulen die höchste Gewaltbelastung. Regional betrachtet ist bei Schulen in größeren Städten bzw. Großstädten und sozialen Brennpunkten eine höhere Gewaltbelastung zu verzeichnen.

Bemerkenswert ist, dass die Gruppe der schulischen Gewalttäter sich nicht nur durch ihre Gewalttätigkeit von anderen Schülergruppen abhebt. Die „Täter“ und „Opfer-Täter“ fallen zusätzlich durch häufige delinquente Handlungen und überdurchschnittlich hohen Konsum von Alkohol, Zigaretten und illegale Drogen.¹ auf.

2. Analyse

Für das Land Brandenburg existiert mit der Langzeitstudie „Jugend in Brandenburg“ (2005) des Instituts für angewandte Familien-, Kindheits- und Jugendforschung an der Universität Potsdam eine detaillierte Lagebeschreibung. Aufgrund empirischer Daten wird hier festgestellt, dass der Anteil der Jugendlichen gestiegen ist, die sich überhaupt nicht an Gewaltaktionen beteiligen. Konterkariert wird diese Feststellung mit der Aussage, dass die Zahl der Jugendlichen, die oft an gewalttätigen Aktionen beteiligt sind, etwas gestiegen ist.

Im Schulumfeld ist die Gewaltakzeptanz deutlich gesunken. Diese Entwicklung ist bei allen Schulformen zu beobachten. „Der Anteil derjenigen brandenburgischen Jugendlichen, die bei Gewaltaktionen ohne weitere Erwägung von Gewaltfolgen wegschauen, ist von 45,0 % auf 34,6 % gesunken; der Anteil derjenigen, die absolut gegen Gewalt eingestellt und auch bereit sind, dagegen einzuschreiten, ist von 23,4 % auf 32,4 % gestiegen.“²

Die Zahl von Jugendlichen, die zwar gegen Gewalt sind, sich aber nicht trauen, bei Gewaltaktionen etwas zu sagen, ist gestiegen. Wahrscheinlich ist diese Haltung mit der Befürchtung, dass man selbst zum Opfer werden kann, zu erklären.

¹ Die Problembeschreibung erfolgt auf der Basis eines Vortrags von Prof. Dr. Schubarth, W. im Rahmen des BLK-Programms „Demokratie lernen und leben“, Multiplikatorenprogramm, Januar 2005, Ludwigsfelde

² Studie „Jugend in Brandenburg“ (2005) des Instituts für angewandte Familien-, Kindheits- und Jugendforschung an der Universität Potsdam

Die Studie stellt außerdem fest, dass der Anteil der Lehrkräfte, die bei Gewalt nicht wegsehen, in allen Schulformen gestiegen ist.

Die folgenden Tabellen sind der bereits genannten Studie entnommen.

Gewalthandeln

Tab. 10: Trends zum Gewalthandeln 1999 und 2005 (in Prozent¹)

(Teil-)Gruppen	Beteiligung an gewalttätigen Aktionen							
	Oft		Manchmal		Selten		Nie	
	1999	2005	1999	2005	1999	2005	1999	2005
Gesamtstichprobe	1,4	2,2	7,5	8,2	34,9	30,4	56,2	59,2
Jungen	2,4	3,7	11,9	13,0	45,2	39,9	40,5	43,4
Mädchen	0,3	0,7	2,9	3,3	23,8	20,5	73,1	75,5
Oberschule*	2,2	4,0	11,0	10,8	42,1	40,1	44,7	45,1
Gymnasium	0,4	1,1	1,6	5,1	26,2	21,3	71,8	72,5
Oberstufenzentrum	1,0	1,3	8,1	8,2	31,1	27,6	59,7	62,8

*inkl. Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe

Item: – Wie häufig beteiligen Sie sich an Schlägereien oder gewalttätigen Aktionen?

Gewaltakzeptanz bei Mitschülern

Tab. 11: Trends zur Gewaltakzeptanz 1999 und 2005 (in Prozent¹)

(Teil-)Gruppen	Was halten Sie davon, wenn andere zu Schlägereien / gewalttätigen Aktionen greifen?									
	Akzeptiere es als ihre Entscheidung		Finde es nicht in Ordnung, aber mische mich nicht ein		In bestimmten Fällen akzeptabel (ohne Verletzungen und nicht gegen Schwächere)		Absolut dagegen, aber traue mich nicht, etwas zu sagen		Absolut dagegen und sage es auch	
	1999	2005	1999	2005	1999	2005	1999	2005	1999	2005
Gesamtstichprobe	20,4	14,9	24,6	19,7	21,3	20,7	10,3	12,3	23,4	32,4
Jungen	28,5	21,6	21,2	17,2	28,0	28,0	6,5	8,3	15,7	24,9
Mädchen	11,9	8,0	28,2	22,3	14,3	13,1	14,2	16,4	31,4	40,2
Oberschule*	23,6	21,5	25,3	21,7	22,0	21,0	11,0	12,7	18,1	23,2
Gymnasium	9,7	9,1	28,9	18,0	20,6	21,7	10,9	13,7	29,9	37,5
Oberstufenzentrum	26,6	12,9	18,6	19,1	20,6	19,5	8,4	10,4	25,8	38,1

*inkl. Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe

Item: – Was halten Sie davon, wenn andere zu Schlägereien / gewalttätigen Aktionen greifen

Obwohl diese aktuellste Studie eine positive Tendenz erkennen lässt, muss angemerkt werden, dass die allgemeine Kriminalitätslage zeigt, dass bisherige Bekämpfungsstrategien kaum langfristige Wirkungen erzielt haben, da sie sich meist auf die Symptome und nicht auf die Ursachen abweichenden Verhaltens beziehen.

Die Verhinderung bzw. Vorbeugung von Rohheitsdelikten sollte daher einen größeren Stellenwert bekommen, da präventive Maßnahmen bereits in der Entstehung des rechtswidrigen Verhaltens und somit an der Wurzel ansetzen. Die Einwirkung auf das Verhalten der Kinder und Jugendlichen soll sich hierbei jedoch nicht nur auf den Bereich der Straftaten, sondern auch auf das tägliche Verhalten erstrecken.

3. Lösungsansatz

Die folgenden Lösungsansätze werden als Handlungsempfehlungen für Schulen beschrieben, die die unmittelbare Alltagsarbeit betreffen. Ihre Umsetzung kann helfen, die Schulqualität deutlich zu verbessern³:

³ nach Holtappelts, H. G.; Tillmann, K. J.: (1999): „Hausgemachte“ Gewaltrisiken – und was in der Schule dagegen getan werden kann. Empirische Untersuchungsergebnisse präventiv angewendet. In: Pädagogik 51. Jg., H. 1, S. 8-13

Schulische Lernkultur. Die brandenburgischen Rahmenlehrpläne bauen auf einem Bildungskonzept auf, das den neueren Forschungsergebnissen nach schülerorientiertem Unterricht mit erkennbarem Lebensweltbezug der Inhalte entspricht. Die Entwicklung von Handlungskompetenz erhöht die Lernmotivation. Es ist wichtig, dass sich jede Schule schulintern fragt und prüft, wie weit alle Lehrkräfte diesen Anforderungen nachkommen und wie weit die Schulleitung die Lehrkräfte durch Fortbildung bei der alltäglichen Arbeit stützt.

Gestaltung des Sozialklimas. Präventiv Erfolg versprechend sind die Fokussierung der Schüler-Schüler-Beziehungen und die des Lehrer-Schüler-Verhältnisses. Der Ausgrenzung von Schülerinnen und Schülern ist entgegenzuwirken. Dabei tragen die Lehrkräfte eine besondere Verantwortung. Durch die Stärkung der sozialen Verantwortung der Schülerinnen und Schüler untereinander können allerdings die Peers im Heranwachsen die Verantwortung selbst übernehmen. Wie das Schüler-Schüler-Verhältnis durch Respekt und Anerkennung geprägt sein soll, so sollte das Lehrer-Schüler-Verhältnis diese Form des Umgangs vorbildhaft vorleben. Ein restriktives oder autoritär-disziplinierendes Verhalten, das der Schülerin bzw. dem Schüler Geringschätzung entgegenbringt, begünstigt ein gewaltförderndes Schulklima.

Vermeiden von Etikettierung und Stigmatisierung. Werden einzelne Schülerinnen oder Schüler frühzeitig als „Störenfriede“ etikettiert, führt dies zu deutlich höheren Gewaltquoten. Durch angemessene Formen des Konfliktmanagements und durch Fallbesprechungen können diese „Negativkarrieren“ durch die Lehrkräfte oder Experten von außen durchbrochen werden.

Setzen von Grenzen und Etablieren von Regeln. Es ist notwendig, dass klare Absprachen im Kollegium darüber bestehen, in welchen Situationen interveniert wird. Dabei kommt es darauf an, dass Konflikte nicht restriktiv unterdrückt, sondern konstruktiv bearbeitet werden. Es gilt, Balance zu halten, was noch „erlaubt“ ist und was „geahndet“ werden muss. Die Erfahrungen zeigen, dass über einmal erlassene Hausordnungen im Alltag hinweggesehen wird, da bei der Fülle der Aufgaben der Lehrkräfte ein gewisses Ignorieren eine eigene Entlastung bedeutet. Bei anderen Schulen, die die Verantwortung zur Entwicklung von Regeln und deren Einhaltung in die Hände der Jugendlichen gelegt haben, sind Erfolge deutlich sichtbar. Weiterhin erscheint es sinnvoll, dass die Jugendlichen selbst mehr Verantwortung übernehmen, z. B. durch Mediation⁴ oder durch Patenmodelle⁵.

Kooperation mit den Eltern. Die Einbeziehung der Eltern ist notwendig, sie gestaltet sich aber oft auch schwierig. Diese haben das Recht, aber auch die Pflicht, sich um die Erziehungsprozesse zu kümmern. Dabei können möglicherweise andere Erziehungsberechtigte da, wo sich bereits schwierige Situationen in der Grundschule ergeben, einen Beitrag leisten.

Kooperation mit außerschulischen Partnern. In Fällen mit schwierigem familiärem und sozialem Hintergrund braucht die Schule eine Unterstützung von außen. Gedacht wird dabei an die Pädagogischen Elternberater, die Jugendhilfe, aber auch an ein Bündnis durch die Öffnung der Schule zu Vereinen, sozialen Einrichtungen etc., die für die Entwicklung einer präventiven Schulkultur einen Beitrag leisten können.

Die genannten Handlungsempfehlungen sollten, um eine optimale Wirksamkeit zu erreichen, noch in Beziehung gesetzt werden mit den systemischen Ebenen in der Organisation Schule:

- individuelle Ebene
- Klassen- bzw. Jahrgangs- und Schulebene sowie

⁴ <http://www.blk-demokratie.de/materialien/demokratiebausteine/programmthemen/mediation-und-demokratische-schulkultur/>

⁵ http://www.evaluation-schulmediation.de/_pdf/handreichung_mediation.pdf, S. 16

- die Ebene der Gemeinde und der Nachbarschaftshilfe.

Die Möglichkeiten, diese Mehrebenenkonzepte in der Schule bewusst auszubauen, werden in diesem Präventionsfeld unter „Anregungen für Unterricht und Schulleben“⁶ beschrieben. Außerdem gibt es eine Reihe von evaluierten Gewaltpräventionsprogrammen, die ihre Präventionsansätze bewusst in den einzelnen Ebenen ansetzen. Das bekannteste davon ist das Olweus-Programm, das auf der individuellen, der Klassen- und der Schulebene mit gewaltpräventiven Maßnahmen ansetzt. Alle Programme sind im Kapitel „Zum Umgang mit PIT“ aufgelistet und werden ausführlich auf der CD-ROM und im Internet beschrieben.⁷

Der physischen Gewalt in der Schule vorzubeugen, heißt eine **konstruktive Konfliktkultur** zu Beginn der Schulzeit in der ersten Klasse aufzubauen. Diese ist bereits unter dem Präventionsfeld „Psychische Gewalt / Mobbing“ beschrieben.

Direkthilfe. Kinder, die zu Gewalttätigkeiten neigen, brauchen Hilfe, um die Hintergründe für ihr Verhalten zu erkennen und die Gewalt zu mindern. Bei einer ernsthaften, langfristigen Auseinandersetzung kann in vielen Fällen verdeutlicht werden, dass für ein friedliches Zusammenleben die Einhaltung von Regeln und Normen Voraussetzung ist. In vertrauensvollen Gesprächen kann die Einsicht erzeugt werden, welche Folgen eine Tat für das Opfer und den Täter hat (z. B. durch Rollenspiele), dass jeder Opfer werden kann und dass ein gewaltorientierter Mensch von den Mitmenschen schlecht angesehen wird. Erfolg versprechend ist die Einrichtung eines Trainingsraumes.⁸

4. Zielgruppen

Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 1 bis 9.

5. Ziele

Allgemeine Ziele⁹

- Förderung und Stabilisierung des Selbstwertgefühls und des Vertrauens,
- Erziehung zum „Triebaufschub“ durch Anerkennung körperlicher Integrität,
- Verstärkung prosozialer Einstellungen und Motive,
- Förderung von Kommunikations- und Interaktionsprozessen.

Spezielle Ziele im Unterricht:

- Bedürfnisse nach konstruktiver Auseinandersetzung wecken und damit zu verändertem Denken sowie Argumentieren anregen,
- Verunsicherung durch rigide Strukturen oder allzu simple Einstellungen („Rübe-runter-Mentalität“) reflektieren und Möglichkeiten über das gesellschaftlich erwünschte Normenbewusstsein und über Normverletzungen erkunden und einüben,
- Interessen nach weiteren Informationen wecken und gewaltfreie Konfliktlösungswege aufzeigen sowie einüben,

⁶ Eine umfassende Beschreibung wird in der Internetfassung des Zitat belegt aus: Melzer, W.; Schubarth W.; Ehniger, F.: (2004). Gewaltprävention und Schulentwicklung Bad Heilbrunn /OBB., S. 165 ff.

⁷ Olweus, D. (1996): Gewalt in der Schule. Was Lehrer und Eltern wissen sollten - und tun können. 2., korrigierte Auflage, Bern: 1997.

⁸ Trainingsraummethode unter: <http://www.trainingsraum.de>

⁹ nach Melzer, W.; Schubarth W.; Ehniger F.: Gewaltprävention und Schulentwicklung (2004). Bad Heilbrunn / OBB., S. 159

- Diskussionen über den Sinn von Regeln und Normen anregen und praktisches Handeln einüben,
- Verantwortungsbewusstsein für andere durch Übertragung von ehrenamtlichen Tätigkeiten und sozialen Aufgaben innerhalb des Schullebens entwickeln.

6. Inhaltliche Ausgestaltung

Ursachen

Gewalt unter Kindern und Jugendlichen hat vielfältige Ursachen und Formen.

Entscheidend für die Gewaltbereitschaft ist unter anderem das soziale Umfeld des Kindes / Jugendlichen. Darunter fallen

- die familiären Bedingungen und Erziehungsmaßnahmen; sie wirken sich auf die Persönlichkeitsentwicklung eines Kindes / Jugendlichen aus (Das heißt, wenn ein Kind / Jugendlicher täglich mit häuslicher Gewalt konfrontiert wird, lernt es / er keine gewaltfreie Konfliktlösung.);
- der Freundeskreis, da Kinder / Jugendliche häufig das Bedürfnis haben, ihren Freunden zu imponieren bzw. einen „Rang“ innerhalb der Gruppe einzunehmen (Gewaltbereitschaft kann durchaus eine gesetzte Gruppennorm sein. Damit das Kind / der Jugendliche von seiner Gruppe nicht sanktioniert wird, hält es / er sich an diese Norm, d. h., es / er agiert nicht unbedingt freiwillig, sondern aus dem Gruppenzwang heraus. Unter dem Begriff Gruppenzwang fällt auch die Mutprobe, welche jedoch nicht in jedem Fall gewaltorientiert ist.);
- die Jugendszene, mit welcher sich das Kind / der Jugendliche identifiziert, bzw. der soziale Nahraum, in dem es / er sich aufhält. Diese nehmen Einfluss auf die Persönlichkeit eines Kindes / Jugendlichen (z. B. rechts- / linksradikale Szene u. Ä.);
- verschiedene gewaltverherrlichende Medieneinflüsse (Internet, Computer, Fernsehen).

Diese Gewaltursachen werden in die Schule hereingetragen, aber auch die Schule an sich kann Ursache für Gewalt sein. Dabei haben besonders die Faktoren, die die Schul- und Unterrichtskultur betreffen¹⁰, einen entscheidenden Einfluss auf das Gewaltverhalten der Schülerinnen und Schüler. Einige werden hier beschrieben¹¹:

Mangel an Bewegung: Kinder haben oftmals im Schulalltag nicht die Möglichkeit oder aber auch nicht mehr das Bedürfnis, sich auszutoben, sich zu bewegen und sich damit abzureagieren. Dies fördert unkontrollierte Gewalttätigkeiten, da der untrainierte Körper einfach überfordert ist. In vielen Schulgebäuden lassen die Architektur oder allzu einengende Pausenregelungen bzw. Hausordnungen den natürlichen Bewegungsdrang der Kinder und Jugendlichen keine Möglichkeit, sich ausreichend zu bewegen. Wichtig sind Möglichkeiten, um das Stillsitzen und die Konzentration in den klassischen Unterrichtssituationen durch körperliche Aktivitäten auszugleichen.

Lebensfremder Unterricht: Langweiliger, lebensfremder Unterricht und eine schlechte Lehrer-Schüler-Beziehung sind ebenfalls Katalysatoren für Gewalt. Den veränderten gesellschaftlichen Bedingungen und der veränderten Struktur der Schülerschaft kann durch die Unterrichtsgestaltung Rechnung getragen werden.

Anonymität in großen, unüberschaubaren Schulgebäuden: Gewalttätige Handlungen spielen sich oft nicht im Klassenraum unter der Aufsicht der Lehrkräfte ab. Bevorzugte Orte sind

¹⁰ Lösel, F.; Bliesener, T. (2003): Aggression und Delinquenz unter Jugendlichen. S. 167ff.

¹¹ LISUM Bbg (Hrsg.): Informationen für die Schule und die außerschulische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen (2002). Kapitel 4, S. 5 ff.

Toiletten, Garderoben, Gänge und Nischen. Je größer die Schüleranzahl, desto größer ist die Anonymität. Die Lehrkraft und die Mitschüler selbst können die Schülerinnen und Schüler schlecht ansprechen, wenn sie deren Namen nicht kennen, es fehlt das Gefühl der Kontrolle, der persönlichen Beziehung.

Wenig Mitbestimmungsrecht: Die Gewalttaten nehmen dann zu, wenn Schülerinnen der Schüler sich ungerecht behandelt fühlen. Oftmals entsteht dieses Gefühl, wenn sie sich an Regelungen halten sollen, die sie nicht selbst bestimmt haben bzw. die ganz ohne ihre Kenntnis und Mitbestimmung getroffen worden sind (Hausordnung, Pausenordnung etc.). In einem Klima, das sich durch demokratische Mitbestimmung auszeichnet, haben die Schülerinnen und Schüler das Gefühl, mitzuwirken und Einfluss zu nehmen. Sie tragen für das, was sie tun oder was im Schulalltag geschieht, selbst Verantwortung. Das heißt, es ist leichter, sich an Regeln zu halten, wenn sie mit ihnen diskutiert worden sind.

Leistungsversagen als Katalysator für Gewalt: Der vergleichsweise hohe Anteil von Aggressionen und Gewalttaten in Hauptschulklassen lässt sich nicht zuletzt darauf zurückführen, dass diese Schülerinnen bzw. Schüler teilweise ein permanentes Leistungsversagen erleben. Jedoch ist dieser Effekt nicht nur bei Hauptschülern zu beobachten. Auch Gymnasiasten benutzen Gewalt als Ventil für eigene Unzulänglichkeiten und als Reaktion auf Leistungsdruck oder auf ungerecht empfundene Bewertung. Die Schülerinnen und Schüler wenden gewalttätiges Verhalten als demonstratives Mittel an, um ihrer Frustration und ihrem Unmut Luft zu machen. Gewalt kann das Gefühl von Überlegenheit gegenüber Schwächeren erzeugen und schafft damit eine Ersatzbefriedigung.

Burn-out bei Lehrkräften: Nach einer Studie von Uwe Schaarschmidt, Universität Potsdam (Bewältigungsmuster im Beruf, Schaarschmidt/Fischer 2001), gehören 73 % der Lehrkräfte den gefährdetsten Risikogruppen A und B an.

Ohne auf die Charakteristik der Risikogruppen einzugehen, soll dieser Sachverhalt kurz interpretiert werden: Nach diesen statistischen Werten ist davon auszugehen, dass ca. 70 % der Lehrkräfte in den neuen Bundesländern über innere Unruhe und Unausgeglichenheit klagen. Sie sind nur eingeschränkt distanzierfähig, können also nach dem Unterricht schlecht abschalten und erleben wenig Entspannung im privaten Bereich. Daraus resultieren ein eingeschränktes Lebensgefühl und Resignationstendenzen. Diese Lehrerinnen und Lehrer erleben mangelnde soziale Unterstützung. Verhaltensauffällige Schülerinnen und Schüler stellen einen wichtigen Grund für die Überforderung im Beruf und die damit einhergehenden gesundheitlichen Konsequenzen dar. Hieraus resultiert ein Teufelskreis, denn überforderte Lehrkräfte reagieren unzureichend auf Gewalttaten und Konfliktsituationen. Sie sind kaum in der Lage, Grenzen zu setzen, und erzeugen damit wiederum aggressives Verhalten. Häufig wird die Beeinträchtigung ihres eigenen Leistungsvermögens daher immer größer. Die Qualitätssicherung in der Schule gerät dann in Gefahr.

Auslöser von Gewalt sind oftmals Konflikte, die nicht konstruktiv gelöst oder bearbeitet werden können. Nicht nur in der Schule entstehen Konflikte häufig durch unterschiedliche Bedürfnisse, Interessen, Wertevorstellungen oder Ziele. Destruktive Bearbeitung von Konflikten kann Gewalt befördern. Diese spielen sich hauptsächlich auf den Ebenen Schüler-Schüler, Lehrer-Schüler, Lehrer-Lehrer oder Lehrer-Eltern ab. Die gegensätzlichen Ansichten lassen ein gegensätzliches Verhalten folgen. Die hierarchische Ordnung in der Schule, das heißt das Machtmonopol der Lehrkraft, verstärkt das Erleben dieses gegensätzlichen Verhaltens. Je nach personellen und äußeren Bedingungen wird dieses Verhalten wahrgenommen und interpretiert. An dieser Stelle wird der Konflikt häufig verstärkt.

Erscheinungsformen

Physische Gewalt ist eine nicht zufällige, gewaltsame, schädigende Handlung gegen den Körper eines anderen. Ausgeübt wird diese Form der Gewalt von Erwachsenen, Jugendlichen oder (altershomogenen) Kindern in Familien oder Institutionen (z. B. Schulen).

Sie kann zu körperlichen Verletzungen, Entwicklungsverzögerungen (durch psychische Schäden) oder sogar zum Tode führen. Somit werden das Wohl sowie die Rechte einer Person beeinträchtigt oder bedroht.

In den Schulen findet physische Gewalt häufig statt, da eine Vielzahl verschiedener Kinder und Jugendlicher aufeinander trifft, die ihren Platz in der Gesellschaft und somit auch in der Klasse suchen.

Zur Definition von Gewalt gehört ebenso die Frage nach den Motiven und Zielen der Gewaltausübung, die sich in verschiedenen Gewaltformen äußern können. Wenn Menschen gewalttätig handeln, können ganz unterschiedliche Motive vorliegen. In der Regel werden Gewalthandlungen aber nicht durch ein Einzelmotiv ausgelöst. Vielmehr ist von einer Kombination mehrerer Motive auszugehen, deren Rekonstruktion gerade für die Planung von Präventionsmaßnahmen hilfreich sein kann.

In der folgenden Übersicht werden einzelne Motive vorgestellt.

Motive für Gewalt¹²

Motive	Ziele	Beispiele
Gewalt als Mittel oder Instrument	Erreichen eigener Vorteile; Durchsetzen politischer Ziele	Diebstahl, Raubüberfall; Rebellion gegen die Staatsmacht
Gewalt als Gegengewalt	Selbstschutz, Verteidigung, Abschreckung, Erfahrung der Eindeutigkeit der Wirkung eigenen Handelns	Auseinandersetzungen zwischen Jugendgruppen
Gewalt als Erfahrung von Macht, Handlungsfähigkeit und Selbstwert	Überwindung von Ohnmachterfahrungen durch Erreichen von Anerkennung innerhalb der männlichen Gewaltstruktur	Quälen von Jüngeren
Gewalt als Wiederherstellung sozialer Ursache-Wirkungs-Relation	Erfahrung der Eindeutigkeit der Wirkung eigenen Handelns	Schlag mit Verletzungsfolgen
Gewalt als unmittelbare sinnliche Erfahrung	Rückgewinnung der Authentizität; setzt der medialen eine reale Wirklichkeit entgegen	Faustschlag, Steinwurf
Gewalt als Organisationsprinzip und Kommunikationsmedium	Schutz, Geborgenheit, Solidarität, soziale Organisation von Interessen; Ausdruck von Bedürfnissen	gewalthaltiger Umgangston in Jugendgangs
Gewalt als spontane Provokation gegen die Welt der Erwachsenen	Aufsprengen der gesellschaftlichen Doppelmoral	Rechts- und Linksextremismus
Gewalt als kulturelle Gewalt, der die ideologische Vorstellung von der Ungleichheit der Menschen zugrunde liegt	Finden von einfachen, ausgrenzenden Erklärungsmustern	Fremdenhass, Rassismus, Sexismus

Folgen für das Opfer nach Übergriffen sind unter anderem:

- physische Schäden (z. B. Brüche, blaue Flecken, Narben, Verbrennungen, Entstellungen, leichte bis schwere Behinderungen),
- psychische / seelische Schäden / Erkrankungen (z. B. Verfolgungswahn, Autoaggression, Magersucht, Fresssucht, „Ritzen“, Depressionen, Suizidgefahr).

¹² Melzer, W.; Schubarth W.; Ehninger F. (2004): Gewaltprävention und Schulentwicklung, Bad Heilbrunn / OBB.

Gesetzliche Bestimmungen

Straftaten gegen die körperliche Unversehrtheit werden im 17. Abschnitt des Strafgesetzbuches (StGB) §§ 223 ff. aufgeführt.

Weitere gesetzliche Bestimmungen sind zu finden im Bürgerlichen Gesetzbuch.

7. Anregungen für Unterricht und Schulleben

In der Grundschule / Förderschule ist der Zugang zu dem Präventionsfeld „physische Gewalt“ über die allgemeine Gewaltprävention sowie Gesundheitsförderung und Gesundheitserziehung im Sinne eines ganzheitlichen Ansatzes sinnvoll. Dabei übernehmen der Sachunterricht, der L-E-R-Unterricht, der Sportunterricht und ab der Jahrgangsstufe 5 die Politische Bildung eine Leitfunktion. Die Schülerinnen und Schüler lernen dabei sich selbst und die anderen kennen und üben sich auch im Umgang mit Konflikten und im Fairplay. Die Auseinandersetzung mit den Kinderrechten und die Wiedergutmachung bergen weitere Chancen zu einem friedlichen Miteinander. Im Fach Deutsch kann zur Unterstützung themenbezogene Kinderliteratur gelesen werden.

Gerade auch in den ersten beiden Jahrgangsstufen können in einer vertrauten Atmosphäre eine kindorientierte Reflexion über das eigene Verhalten und das Miteinander präventiv erarbeitet werden und durch das „Hinschauen“ potenziellen „Tätern“ bereits Grenzen gesetzt werden. Dabei kommt es vor allem darauf an, dass der Täter als Mensch Anerkennung erfährt, ihm aber in der Sache klare Grenzen gesetzt werden. Hilfreich ist ebenfalls, wenn die Lehrkräfte unterstützen, dass Kinder im Sinne von peer-education selbst lernen, Entscheidungen zu treffen und Grenzen zu setzen ohne auszugrenzen. Die Einführung und das Beibehalten der Methode der Klassenmediation unterstützen, dass Kinder eigenständig Verantwortung lernen. Die Rahmenlehrpläne¹³ der brandenburgischen Grundschule bieten durch das Kompetenzmodell und den allgemeinen Bildungsauftrag der Grundschule vielfältige Entwicklungsmöglichkeiten von Lebenskompetenz an.

In den brandenburgischen Schulen der Sekundarstufen I und II sind Zugangsmöglichkeiten zum Thema über Unterricht und Schulleben möglich. Diese sind in einer Recherche in den Rahmenlehrplänen – speziell in der Sekundarstufe I – übersichtlich dargestellt. Dabei wird primär die Sachkompetenz beschrieben, d. h. es wird auf Erscheinungsformen und Ursachen von Gewalt hingewiesen. Da Gewaltprävention und Schulqualität miteinander korrespondieren, wird Erfolg versprechend sein, wenn der Fokus vor allem auch auf ein positives Lehrer-Schülerverhältnis gerichtet ist. Dies wird gelingen, wenn die Lehrerschaft in der Schule ihr Einzelkämpfertum zugunsten einer Kooperations- und Unterstützungskultur aufgibt. Weiterhin wird erfolgreich sein, wenn der Unterricht im Team geplant wird, bei dem nicht nur die Vermittlung von Wissen, sondern auch die Entwicklung von sozialer und personaler Kompetenz gleichermaßen gefördert werden.

Eine grundsätzliche Unterstützung sind Präventionsstrategien, die über das Schulprogramm in Form von Mehrebenenkonzepten und Trainingsprogrammen zum sozialen Lernen und zur Entwicklung von Lebenskompetenz im Schulleben verankert werden.

Auf der individuellen Ebene bieten die Trainingsprogramme den Kindern und Jugendlichen die Qualifizierung der eigenen Kompetenzen an, die die Ich-Stärkung hervorheben. Ein solches Programm, z. B. das Sozialtraining nach Petermann, wirkt besonders beim Übergang in die weiterführenden Schulen. Aber auch die Schaffung von Ämtern und Ehrenämtern eröffnet den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, eine Empathiefähigkeit wieder zu lernen und sich positiv in die Gruppe einzubringen.

¹³ Rahmenlehrpläne der Grundschule, Sachunterricht, Kapitel 1: Bildung und Erziehung in der Grundschule, S. 6 ff.

Eine Kultur der gegenseitigen Anerkennung und ein Umgang der Achtsamkeit der Schülerinnen und Schüler untereinander wirken auf der Ebene der Klasse bzw. Jahrgangsstufe präventiv. Klassenregeln gegen Gewalt – von den Schülerinnen und Schülern selbst entworfen und im „Klassenrat“¹⁴ verantwortet – tragen zur Verantwortungsübernahme und zu einer konstruktiven Kommunikationskultur bei. Eine gewaltfreie Schule ist nicht zu erwarten, aber durch die Mediation als Konfliktlösungsmodell kann es gelingen, Konflikte auf einem niedrigen Level zu halten und zu bearbeiten.

Für Gewaltvorfälle sollte ein Notplanprogramm über die Schulkonferenz erarbeitet werden, d. h., Lehrkräfte wie Schülerinnen und Schüler wissen für Notfälle, an wen sie sich wenden können.

Besonders präventiv wirken Trainingsprogramme zur Stärkung der sozialen Kompetenz und der Lebenskompetenz auf der Schulebene, im Schulprogramm und im Schulalltag. Sie haben eine nachhaltige präventive Wirkung. Hier sind vor allem „Faustlos, systemische Ansätze der Mediation“¹⁵ und das Sozialtraining nach Petermann für die Grundschule, das Olweus-Programm sowie das Lions- und Buddy-Programm für die weiterführenden Schulen hervorzuheben. Für die weiterführende Schule wird empfohlen, dass zu Beginn der Jahrgangsstufe 7 ein derartiges Trainingsprogramm einen großen Raum einnimmt, da durch den Übergang in die Sekundarstufe I Regeln und Normen neu im neuen sozialen Gefüge definiert werden. Wird dies nicht durch Zeit und Raum im Unterricht in der Kooperation zwischen Lehrkräften und Schülerinnen bzw. Schülern definiert und aufgebaut, entsteht eine schwierige Situation, die durch die veränderte Organisationsform in der Sekundarstufe I (viele Fachkollegen) zu erheblichen Störungen und Schwierigkeiten führen kann.

¹⁴ Demokratie-Baustein „Klassenrat“, www.blk-demokratie.de; BLK-Programm „Demokratie lernen & leben“, 07.10.2004

¹⁵ BLK-Programm „Demokratie lernen und leben“. Hessen, <http://www.blk-demokratie.de>

8. Medien für den Unterricht

Materialien

Walker, J. (1995): Gewaltfreier Umgang mit Konflikten in der Grundschule. Grundlagen und didaktisches Konzept. Spiele und Übungen für die Klassen 1-4. Frankfurt/Main: Cornelson Scriptor

Jefferys-Duden, K. (1999): Das Streitschlichterprogramm. Mediatorenausbildung für Schülerinnen und Schüler der Klassen 3-6. Weinheim, Basel: Beltz

Jeffreys, K.; U. Noack (1995): Streiten, Vermitteln, Lösen: Das Schüler-Streit-Schlichter-Programm für die Klassen 5-10. Lichtenau: AOL-Verlag

Walker, J. (1995): Gewaltfreier Umgang mit Konflikten in der Sekundarstufe I. Frankfurt/Main: Cornelson Scriptor

Hagedorn, O.(2005): Mediation - durch Konflikte lotsen; Streitschlichtung und Mediation – Modelle und Arbeitsblätter mit CD-ROM. Erw., überarb. Neuausgabe, Klett-Verlag

Innenministerium Baden-Württemberg: Programm polizeiliche Kriminalprävention: Herausforderung Gewalt, o. J.

Petermann, U. (2003): Die Kapitän-Nemo-Geschichten gegen Angst und Stress. Herder

Die Verhaltenstherapeutin hat für Eltern von hyperaktiven und ängstlichen Kindern im Alter von fünf bis sechs Jahren Entspannungsgeschichten aus der Unterwasserwelt von Kapitän Nemo zusammengetragen: Geschichten zum Vorlesen, begleitet von Hinweisen für Eltern, wie sie die Fähigkeit ihres Kindes zu Ruhe und zur Entspannung fördern können.

Müller, F.-W., Laubach, H. (2003): Liebe, Grenzen, Konsequenzen. Mut zur Erziehung. Matthias-Grünewald-Verlag

Ein kleiner, aus der Praxis einer Erziehungs- und Familienberatungsstelle entstandener Leitfaden für Eltern, der anhand von Alltagsbeispielen zeigt, wie Erziehung nach demokratischen Spielregeln funktionieren kann.

Petermann, F., U. (2001): Training mit aggressiven Kindern. Beltz-Verlag
Der wissenschaftliche Leitfaden zur Diagnose und Therapie von aggressiven Kindern wendet sich vor allem an Praktiker. Er stellt die Arbeit mit dem einzelnen Kind, mit Kindergruppen und Familien vor und zeigt auf, wie die Eskalation von aggressivem Verhalten verhindert werden kann.

Friedrich-Ebert-Schule Nienburg: Vereinbarung zum friedlichen Zusammenleben
<http://www.nienburg-weser.de/vereine/fe-schule/SCHULE/gewaltpraevention.htm>

Materialien der Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes (ProPK)

<http://www.polizei-beratung.de/mediathek>

Programm Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes (Hrsg.),
Abseits. Medienpaket Gewaltprävention. Videofilm und Unterrichtsmaterial für
Schülerinnen und Schüler ab 9 Jahre. Medienpaket:

Szene 1: Verbale Aggression

Szene 2: Mobbing

Szene 3: Körperliche Aggression

Szene 4: Sachbeschädigung

Szene 5: Erpressung

In fünf Kurzepisoden (Gesamtdauer: ca. 15 Minuten) werden verschiedene Formen
der Gewalt thematisiert.

<http://www.polizei.propk.de/mediathek/medienpakete/abseits/>

Bobby, hör auf. Hrsg.: Programm Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und
des Bundes (ProPK)

Herausforderung Gewalt. Hrsg.: Programm Polizeiliche Kriminalprävention der
Länder und des Bundes (ProPK)

So schützen Sie Ihr Kind vor Gewalt – Wege aus der Gewalt. Hrsg.: Programm
Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes (ProPK)

So schützen Sie Ihr Kind – Wohin gehst du? Hrsg.: Programm Polizeiliche
Kriminalprävention der Länder und des Bundes (ProPK)

9. Erweiterungsangebote

Bründel, H.; Simon, E.(2003): Die Trainingsraum-Methode – Umgang mit
Unterrichtsstörungen: klare Regeln, klare Konsequenzen. ISBN 3-407-62513-8

Kinder- und Jugendliteratur

Dumont, V., Brunelet, M. (2000.): Ich habe Angst vor diesem Mann. Kindermann
Verlag Berlin, ISBN: 3-934029-07-8

Oram, H.; Kitamura, S. (1993.): Der wütende Willi, Verlag an der Ruhr, ISBN: 3-
86072-111-9

Naomi, D. (2000): Kinder lernen zusammen streiten und gemeinsam arbeiten.
Ein Mediations- und Gewaltpräventionsprogramm. Verlag an der Ruhr,
ISBN: 3-86072-488-6

Merks, K., Romana: T. (2002): toller, tolerant. Grundschul Kinder lernen Verständnis
füreinander. Verlag an der Ruhr, ISBN: 3-86072-649-8

Arbeitsmappe: „Wer ist denn Frau Sudek?": Wer weiß was über Rücksicht,
Achtung, Höflichkeit? Mülheim an der Ruhr, Verl. an der Ruhr, 2004

Internetadressen

http://www.geo.de/GEO/kultur_gesellschaft/2003_10_GEO_schulstress1/?linkref=gcode_teaser_veryshort

<http://gesellschaft.trampelpfad.de/3ej/0Gewalt/>

<http://www.ch-forschung.ch/index.php?artid=125>

<http://www.gewaltpraevention-bw.de/>

<http://www.gewalt-in-der-schule.info/>

<http://www.gewalt-an-schulen.de/-6k>

<http://www.reden-statt-gewalt.de/startseite.htm>

<http://www.sportstattgewalt.de>

<http://www.bpb.de/publikationen/HT34CM.0.Knallhart.html>

Detlev Bucks Verfilmung des Jugendromans „Knallhart“ von Gregor Tessnow thematisiert ungeschönt die Probleme „Gewalt“ und „Chancenungleichheit“ sowie den Umgang von Jugendlichen damit. Das 24-seitige Filmheft ist über die Bundeszentrale für politische Bildung beziehbar und steht darüber hinaus als pdf zum Download zur Verfügung.

10. PIT- Ansprechpartner

Alle Adressen und Telefonnummern der aufgeführten Unterstützungsangebote sind über das örtliche Jugendamt, die örtlichen Polizeidienststellen zu erfahren.

Regional stehen den Schulen Unterstützungsangebote für den Unterricht sowie für Elternabende am staatlichen Schulamt zur Verfügung:

Schulräte mit der Fachaufgabe Gesundheit und jugendliche Lebenswelten in den staatlichen Schulämtern

ÜTK-Berater Gesundheit und jugendliche Lebenswelten

Schulpsychologische Beratung

RAA-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter

Kinderschutz, Jugendschutz, Jugendamt, Allgemeiner sozialer Dienst

Rettungsdienste: Notruf 112

Polizeidienststellen in ihrer Umgebung: Notruf 110

Kirchliche Beratungsstellen

Sachgebiete Prävention in den Polizeischutzbereichen;

<http://www.internetwache.brandenburg.de> Menü „Informationen“, Menüpunkt „zur Prävention“

„Der Boxkampf“ und Gewaltkonzept – „Wir sagen NEIN zu Gewalt an unserer Schule“, Initiator: Sachgebiete Prävention in den Polizeischutzbereichen; Potsdam, SB Teltow-Fläming, Sachgebiet Prävention, Ansprechpartner: Sachgebietsleiter Herr Olaf Lehnhardt, Telefon: 03371 404420 beim Polizeischutzbereich Teltow-Fläming, Sachgebiet Prävention, Grabenstraße 23, 14943 Luckenwalde

Beratungsstelle für Eltern, Jugendliche und Kinder

Beratungsstelle für Erziehungsfragen.

Landesweit bieten überregionale externe Beratung an:

Landesjugendamt, Hans-Wittwer-Straße 6; 16321 Bernau

Tel.: 03338 701801; Fax: 03338 701802

<http://www.lja.brandenburg.de>

Pro Familia <http://www.profamilia.de/outputdb/32Brandenburg/32/42> – Über die Internetadresse von Pro Familia sind alle Beratungsstellen im Land Brandenburg zu finden.

Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM),

14974 Ludwigfelde-Struveshof, <http://www.lisum.brandenburg.de>

03378 209 – 200

Ansprechpartnerin:

Ulrike Kahn

ulrike.kahn@lisum.brandenburg.de

Telefonberatung / bundesweit sind Beratungsstellen zu finden:

Kinder- und Jugendtelefon des Deutschen Kinderschutzbundes,
bundeseinheitlich: Tel.: 0800 1110333

Montag bis Freitag von 14.00 bis 20.00 Uhr

WEISSER RING – Gemeinnütziger Verein zur Unterstützung von Kriminalitätsoptionen
und zur Verhütung von Straftaten e. V.,

Bundesweites Info-Telefon: 01803 343434.